

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 73 (2002)
Heft: 2

Artikel: Eine Lehre im Behindertenbereich : "Ich glaube nicht, dass ich zu jung bin für diesen Beruf"
Autor: Rizzi, Elisabeth / Garland, Helene / Hohermuth, Anne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-813027>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Lehre im Behindertenbereich

«ICH GLAUBE NICHT, DASS ICH ZU JUNG BIN FÜR DIESEN BERUF»

Von Elisabeth Rizzi

Zweiundvierzig Jugendliche haben im vergangenen August die Soziale Lehre mit dem ersten Lehrgang begonnen. Für Helene Garland ist der Weg in die Berufsschule in Winterthur besonders weit. Ihr Arbeitsort liegt zuhinterst im bündnerischen Domleschg. Die Stiftung Scalottas in Scharans ist die einzige Institution im Kanton Graubünden, die im ersten Jahr der Sozialen Lehre mitmacht. Als Pionier bildet das Heim ausserdem eine Lehrtöchter im ebenfalls neu geschaffenen Beruf Hauswirtschafterin aus. Nachfolgend ein Gespräch über die ersten Erfahrungen.

«**S**chon immer haben viele interessierte Jugendliche bei uns angefragt, aber wir konnten ihnen bisher direkt nach dem Schulabschluss keine Ausbildung bieten», sagt Luzi Tschanner, Leiter der Stiftung Scalottas. Zwar hätte es bisher schon für Schulabgängerinnen und -abgänger das Bündner Sozialjahr gegeben, doch dieses hätte sich auf ein bloss viermonatiges Praktikum ohne weitere Qualifizierungsmöglichkeit beschränkt. Vor dem Fenster seines Büros glänzen die schneebedeckten Berge in der Sonne. Stahlblauer Himmel krönt das Tal. Ein Heim, in dem Ferienstimmung aufkommt. Doch die Idylle täuscht. Auch hier war der Mangel an qualifiziertem Personal bisher spürbar, obwohl Tschanner sich schon lange stark im Ausbildungsbereich engagiert.

Zur Zeit befinden sich von den 140 Angestellten in der Stiftung Scalottas sieben in einer berufsbegleitenden Ausbildung, vor allem in den Bereichen Sozialpädagogik, Behindertenbetreuung und an der Schule für Krankenpflege. Sieben weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absolvieren ein Praktikum. Seit August schliesslich werden im Heim auch zwei Lehrtöchter betreut. «Wir hoffen, dass besonders die Lehrlinge später im Beruf bleiben werden», meint Tschanner. Denn wirklich qualifiziertes Personal sei heute nur bei den Fachhochschulabgängern zu finden – und diese sind teuer, teurer als gute Lehrabgänger. Auf die Einwände der Kritiker, dass *Lehrlinge zu jung für die anspruchsvolle Behinderten- und Betagtenbetreuung* seien, mag Tschanner nicht eingehen: «Wir haben bisher mit unseren jungen Praktikanten nie Probleme gehabt. Und auch die bei-

den Lehrtöchter haben sich bisher gut in den Betrieb integrieren können.»

Helene Garland (16), Absolventin der Sozialen Lehre: Ich glaube nicht, dass ich zu jung bin für diesen Beruf. Natürlich kommt es manchmal zu schwierigen Situationen, etwa wenn zu wenige Mitarbeiter da sind und man viel zu tun hat. Aber ich habe immer eine Bezugsperson in meiner Gruppe. Dort kann ich jederzeit Hilfe anfordern, wenn ich nicht

mehr alleine weiter komme.

Anne Hohermuth (17), Lehrtöchter Hauswirtschaftslehre: Ich habe manchmal schon Schwierigkeiten mit gewissen Bewohnern. Aber da ich im Allgemeinen nur sehr wenig direkten Kontakt zu den Heimbewohnern habe, ist es nicht so schlimm.

Helene: Also, ich finde es immer wieder schön, wenn zwischen den Bewohnern und den Betreuern gute Stimmung herrscht. Wenn man zum Beispiel an einem Abend gemeinsam zusammensitzt, miteinander lacht und spürt, dass die Bewohner auf der Betreuungsgruppe auch dankbar sind für das, was du für sie tust.

Mangel an Lehrstellen

Die Erfahrungen mit den beiden Lehrtöchtern seien bisher durchwegs positiv, sagt Lehrlingsbetreuerin Andrea Simeon. Die Erfahrungen seien so gut, bestätigt



Andrea Simeon, Mäggi Bühler, Luzi Tschanner (v.l.n.r.) bilden zum ersten Mal Lehrlinge im Heim aus.

Tschanner, dass im kommenden Jahr eine zweite Lehrtochter für den Lehrgang der Sozialen Lehre aufgenommen wird. Diese eine Stelle allerdings wird die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen nicht decken können. Obwohl man die neue Lehrstelle nie ausgeschrieben habe, so Tschanner, sei das Heim auch für das nächste Jahr mit Anfragen überhäuft worden. Neben der Stiftung Scalottas plant einzig die Spitex einige Lehrstellen zu schaffen, allerdings nur für das dritte Lehrjahr.

«Eigentlich wäre es die Aufgabe und auch im eigenen Interesse der Heime, den Lehrlingsausbildungsauftrag auch tatsächlich wahrzunehmen», sagt Tschanner leicht enttäuscht.

An die Wirkung eines Bonus-Malus-Systems, bei dem die Institutionen ohne Lehrlinge besteuert würden, glaubt er jedoch nicht: «Für ein optimales Angebot, muss die Ausbildung auf freiwilliger Basis geschehen.»

Der momentane Mangel an Lehrplätzen hat für Helene konkrete Folgen. Er bedeutet, dass sie für ihr letztes Lehrjahr mit grosser Sicherheit den Kanton wechseln muss, da der Lehrplan der Sozialen Lehre einen Arbeitsplatz- und Fachwechsel im Abschlussjahr vorschreibt.

Helene: Wahrscheinlich wird das dritte Jahr so aussehen, dass wir innerhalb unserer Berufsschulklasse die Arbeitsplätze tauschen werden. Ich persönlich würde sehr gerne nach Basel gehen und auf dem Robinson-Spielplatz arbeiten. Aber leider kann man nur Wünsche äussern. Ob diese bei der Zuteilung berücksichtigt werden, ist eine andere Frage.

Anne: Auch ich als Hauswirtschafterin muss meine Lehre an verschiedenen Arbeitsorten absolvieren. Ich habe bereits das erste Jahr hinter mir. Ich habe im Welschland ein Jahr in einem Hotelbetrieb gearbeitet. Eigentlich hätte es nur ein Übergangsjahr sein sollen. Ich habe mich dort auch nicht wohl gefühlt und habe mit dem Gedanken gespielt, den Sprachaufenthalt abubrechen. Aber als ich erfahren habe, dass man sich ein solches Jahr an eine Hauswirtschaftsausbildung anrechnen lassen kann, habe ich mich entschieden weiterzumachen.

Nach Scharans sind beide Frauen zufällig gekommen.

Helene: Ich bin im Prättigau aufgewachsen, in Fanas zur Schule gegangen und wollte schon als Mädchen immer im Sozialbereich arbeiten. Aber da ich wusste, dass es eine solche Lehre nicht gibt, habe ich nach dem Realschulab-

schluss irgendeine Lehre gesucht, sozusagen als Übergang, um danach eine soziale Ausbildung zu beginnen. Ich habe dann die Berufswahlzeitung aufgeschlagen, die Augen geschlossen und gedacht, dort wo mein Finger hinzeigt, mache ich meine Lehre. Es war zufälligerweise ein Inserat für eine Schnupperlehre als Hauswirtschafterin in der Stiftung Scalottas. Als ich erfahren habe, dass auch eine Lehrtochter für die Soziale Lehre gesucht wird, habe ich natürlich sofort alles daran gesetzt, diese Stelle zu bekommen.

Anne: Ich habe vor zwei Jahren in Frauenfeld die Realschule abgeschlossen. Danach habe ich das Welschlandjahr gemacht. Für die Fortsetzung der Lehre musste ich dann den Fachbereich wechseln. Mit Behinderten wollte ich eigentlich auf gar keinen Fall etwas zu tun haben. Ich habe sogar alle Behindertenheime von meiner Anfrageliste gestrichen. In Scharans habe ich mich nur gemeldet, weil ich gedacht habe, es sei ein Kinderheim. Ich habe mich dann aber schliesslich doch fürs Bleiben entschieden, weil ich bei der Arbeit doch nur sehr wenig Kontakt habe mit den Behinderten.

Ein ungewöhnlicher Beruf am Ende der Welt?

Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz

F | H | A

NDK Spezialisierung im Suchtbereich

Grundlagenmodul des Nachdiplomstudiums «Sucht» 3. Studiengang 2002/2003

Dieser berufsbegleitende Nachdiplomkurs kann einzeln besucht und mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. In Kombination mit dem NDK Methoden und Konzepte der psychosozialen Beratung und einem weiteren NDK nach freier Wahl kann er zum Nachdiplomstudium «Sucht» ausgebaut werden.

Ziele: Die Teilnehmenden

- aktualisieren und vertiefen ihr suchtspezifisches professionelles Wissen
- verbessern ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen
- kennen Theorien, Konzepte und Strategien im professionellen Umgang mit der Suchtproblematik
- setzen diese Theorien in wirksame Handlungsansätze für die Suchtarbeit um
- verbessern ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit im Suchtbereich

Inhalte

Theorien und Ursachenmodelle der Sucht / Historische, kulturelle und ethische Aspekte / Drogenpolitische Modelle / Erscheinungsformen von Sucht / Gesundheitliche Aspekte / Methoden und Interventionsstrategien der verschiedenen Tätigkeitsfelder / Beraten im Suchtbereich / Rechtsfragen und Sachhilfe / AdressatInnenengerechte Suchtarbeit / Qualitätssicherung im Suchtbereich / Lerngruppen / Projekt- oder Konzeptarbeit / Kolloquium

Kursleitung:

Prof. Felix Wettstein, lic. phil. und Urs Gerber, lic. phil., Dozenten FHA
Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen

Ausbildungsdauer:

23. September 2002 bis 8. Juli 2003, 33 Studientage

Kosten: / Anmeldeschluss:

Fr. 4500.- / 12. August 2002

Detaillierte Unterlagen können bezogen werden beim

**Sekretariat der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Departement Soziale Arbeit,
Abteilung Weiterbildung/Dienstleistungen, Stahlrain 2, 5201 Brugg
Tel. 056 462 88 00, Fax 056 462 88 55; E-Mail: sa-weiterbildung@fh-aargau.ch**

Das familiäre Umfeld hat die Berufsziele der beiden Lehtöchter ausnahmslos positiv zur Kenntnis genommen. Skepsis haben weder Helene noch Anne gespürt.

Helene: *Überrascht war meine Familie eigentlich nicht. Sie hat sich an meine ausgefallenen Ideen gewöhnt. Zwar war die erste Frage: «Soziale Lehre, was ist das überhaupt?» Als ich meinen Eltern aber erklärt habe, um was es bei dieser Lehre geht, war das Echo sehr positiv. Anfangs hat mir meine Mutter nicht ganz zugetraut, dass ich diese Aufgabe auch wirklich schaffen kann. Aber mittlerweile haben die Eltern realisiert, dass es mir mit dieser Ausbildung wirklich ernst ist.*

Anne: *Meine Eltern haben sofort gesagt, Hauswirtschaft würde zu mir passen. Ausserdem war für mich selbst auch immer klar, dass ich nicht zuerst dreissig werden will, bis ich meine Ausbildung abgeschlossen habe. Dass Berufe im hauswirtschaftlichen Bereich immer mit dem Hausfrauenklischee in Verbindung gebracht werden, stört mich persönlich eigentlich nicht. Ich kann mir schliesslich einen Mann in der Lingerie ebenso wenig vorstellen, wie ich mich selbst auf dem Bau sehen würde.*

Betreuerinnen gefordert

Eine Herausforderung sind die beiden neuen Lehrgänge nicht nur für Helene und Anne, sondern auch für ihre beiden

Betreuerinnen *Mäggi Bühler* und *Andrea Simeon*. «Ich bin in die Situation hereingerutscht, dass ich zum ersten Mal im Leben eine Lehtochter betreuen muss, respektive darf», sagt Simeon. Sie ist die Ansprechpartnerin für Anne. Zwar hat Simeon durch ihre Ausbildung als *Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin* bereits pädagogische Erfahrung, dennoch musste sie, die sich mittlerweile zur *hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin* in der Stiftung Scalottas weitergebildet hatte, für die Hauswirtschaftsausbildung eigens einen *Lehrmeisterkurs* absolvieren.

Die Aufwertung des Hauswirtschaftsberufs ist in Simeons Augen dringend notwendig. «Putzen war früher die unterste Stufe im Heimbetrieb», sagt sie. Wer darin gut war, durfte jeweils im Heim in den Betreuungsbereich wechseln. Karrieremöglichkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich hätte es praktisch nicht gegeben. Qualifiziertes Personal sei bisher ein Fremdwort geblieben, denn auch die Fachschulen hätten ihr Angebot nur auf leitende Positionen beschränkt.

Ähnlich sieht auch *Mäggi Bühler*, Ausbilderin für die Soziale Lehre, die Situation im Betreuungsbereich. Nicht nur Schulabgängerinnen und Schulabgänger profitieren ihrer Ansicht nach vom neu anerkannten Beruf der Sozialen Lehre. Auch für Hausfrauen, die einen beruflichen Wiedereinstieg wagten, biete Soziale Lehre inskünftig eine Möglichkeit, eine höhere Qualifikation zu erwerben.

Bühler selbst hat eine Ausbildung als *Erzieherin* hinter sich, hat sich zur *Sozialpädagogin* weitergebildet und ist heute als *Ausbildungsverantwortliche* im therapeutischen und pädagogischen Bereich der Stiftung Scalottas tätig. Auch sie musste einen *Lehrmeisterkurs* absolvieren, um Absolventinnen und Absolventen des Sozialen Lehrgangs betreuen zu dürfen.

Obwohl im sozialen Bereich ein völlig neuer Beruf entstanden sei und obwohl die detaillierten Anforderungen für die Lehrabschlussprüfung noch nicht festgelegt seien, bestünden jedoch praktisch keine Unklarheiten bezüglich des Lehrplanes, meint Bühler. Um sich auch untereinander zu koordinieren, treffen sich ausserdem die frisch gebackenen Lehrlingsbetreuer/innen vier Mal im Jahr. «Es findet dort ein intensiver Meinungsaustausch statt», bestätigt Bühler. Sie selbst lehnt sich bei ihrer Betreuungsaufgabe stark an die bereits existierende Erwachsenenbildung zum Behindertenbetreuer/-betreuerinnen an. «Ich muss diese Ausbildung für die Stufe der Sechzehnjährigen anpassen.»

Bühler übernimmt siebzig Prozent der Ausbildung. Die restliche Zeit verbringt Helene blockweise in der Berufsschule Winterthur mit Theoriebüffeln. Sind dreissig Prozent Theorieanteil für einen psychologisch doch sehr anspruchsvollen Beruf nicht zu wenig? «Nein», findet Bühler, «die jungen Leute sind vor allem praktisch motiviert, noch mehr Theorie würde sie wohl langweilen.» Mehr psychologische Vorbildung sei auch nicht nötig, beobachtet Simeon. Denn gemäss ihren Erfahrungen finden die Schulabgängerinnen und Schulabgänger sich emotional häufig besser in ihrer anspruchsvollen Aufgabe zurecht als beispielsweise Wiedereinsteigerinnen: «Die Jungen akzeptieren die Behinderung der Heimbewohner einfach. Viel öfter habe ich dagegen erlebt, dass Wiedereinsteigerinnen die Geschichten ihrer Betreuten mit dem eigenen Leben verbinden und emotional viel mehr an sich heranlassen.»

In Zukunft: «Etwas Höheres»

Sowohl Helene als auch Anne haben sich nach sechs Monaten gut ins Heimleben eingelebt. Die Erwartungen, die sie selbst an die Lehre gestellt haben, hätten sich erfüllt, sagen beide. Auch mit der Enge des abgelegenen Dorfes und der ständigen Nähe der beiden Lehrmeisterinnen haben beide ebenfalls keine Mühe.

Anne: *Als ich in der Stiftung Scalottas begonnen habe, bin ich ins Personalhaus gezogen. Mittlerweile habe ich ge-*



In der Stiftung Scalottas im bündnerischen Scharans werden 12 geistig oder mehrfachbehinderte Kinder und 58 Erwachsene betreut.

NLP FÜR KRANKENSCHWESTERN UND LEUTE IN HELFENDEN BERUFEN

NLP AUSBILDUNG**MIT ABSCHLUSS ALS NLP-PRACTITIONER
UND -MASTER****NLP LERNEN - FÄHIGKEITEN ERWEITERN**

In der Ausbildung werden Sie schrittweise in die Grundlagen und Möglichkeiten des NLP (Neurolinguistisches Programmieren) eingeführt. Sie lernen Methoden und Übungen zur Kommunikation und Selbsthilfe anwenden und in einer Art und Weise mit sich selbst umgehen, dass es Ihnen möglich wird, Ihre individuellen und sozialen Fähigkeiten zu erweitern. Dies hilft,

- Mitmenschen besser wahrzunehmen und zu verstehen und in Beziehungen selbst noch sicherer zu werden, Respekt, Spass und Liebe zu erleben.
- mit Freude und Sicherheit Ihren Beruf auszuüben, Klienten, Patienten oder Lernende zu führen, ihnen wirkungsvoll zu helfen und sie kompetent zu beraten.
- Herausforderungen des beruflichen und persönlichen Lebens zu bewältigen, zu sich zu stehen, auch in schwierigen Situationen und mehr Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung zu haben.
- eigene Ziele und Visionen zu erreichen.

DAUER, NÄCHSTE KURSE UND KOSTEN

- Einführungskurse zum Kennenlernen, jeweils 2 x 3 Tage, tot. 6 Tage: 30. Mai - 1. Juni, 4. - 6. Juli 2002 und 6. - 8. März, 10. - 12. April 2003
- Ausbildung NLP-Practitioner mit Zertifikatsabschluss: 5 Seminare à 2 mal 3 Tg. (inkl. Einführungskurs) und 6 Tg. Supervision, verteilt über zwei Jahre. Beginn (ab 2. Grundkurs) 31. Okt. 2002 und 23. Oktober 2003
- Ausbildung zum NLP-Master: 4. Oktober 2001 bis Juli. 2003
- Kosten 2002: Fr. 850.- für 6 Tg. • Kursort: Walchwil am Zugersee

KURSLEITUNG UND AUSKUNFT

Judith Lächler, Dipl. Psychologin, zert. NLP Lehr-Trainerin DVNLP;
Krankenschwester, Bächenmoosstr. 18, 8816 Hirzel;
Tel 01/729 96 40 Fax 01/ 729 82 84 (Verlangen Sie den Kursprospekt)
Email: jlaechler@bluewin.ch Internet: nlp-jlaechler.ch

**AUSBILDUNG IN
AKTIVIERUNGSTHERAPIE**

Aktivierungstherapeutinnen und -therapeuten unterstützen gezielt und kontinuierlich die körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten von erwachsenen Langzeitpatientinnen und -patienten sowie Behinderten. Sie sprechen das aktuelle oder frühere Umfeld der Einzelnen an, indem sie z.B. durch musisch-gesellige, handwerklich-gestalterische oder lebenspraktische Aktivitäten und Tätigkeiten fördern und erhalten.

Sie sind interessiert? Sie erhalten unsere ausführliche Informationsbroschüre unter:

Fon 01 276 18 18 • Fax 01 276 18 19
info@sgz.stzh.ch • www.sgz-gesundheitsberufe.ch

Die nächsten Informationsveranstaltungen finden am
27. Februar, 19. März, 17. April und 22. Mai 2002 statt.

**SGZ SCHULE FÜR BERUFE IM
GESUNDHEITSWESEN
DER STADT ZÜRICH**

EMIL KLÖTI-STRASSE 14 8037 ZÜRICH



Fachhochschule
für Soziale Arbeit
beider Basel

basis

Basler Institut für Sozialforschung
und Sozialplanung

**weiterDenken
weiterBilden
weiterKommen
www.fhsbb.ch**

**Weiterbildungsangebote für
Sozialtätige im Netz**

Nachdiplomstudium

Führen in sozialen Institutionen
Beginn: individuell

Nachdiplomkurse**Feministische Mädchenarbeit**

Von fundierten Grundkenntnissen erprobter feministischer Modelle zu einer neuen Praxis geschlechterbewusster Mädchenarbeit
9 Module, Beginn: April 2002

Führen in sozialpädagogischen Institutionen

Führung coaching für Team- und GruppenleiterInnen aus dem stationären und ambulanten Bereich.
7 Module und Praxisberatung
Beginn: Mai 2002

Personalentwicklung «der Weg durch die Organisation»

Instrumente der PE, Entwicklung von PE-Konzepten, Einführung von PE-Massnahmen, PE als Beitrag zur Strategieumsetzung, Zeitgemässes Führungsverständnis
Leitung: TRIGON Entwicklungsberatung
4 Module à 3 Tage, Mai bis Oktober 2002

Weitere Nachdiplomkurse:

Gewaltprävention, Organisationsentwicklung, Systemaufstellungen, Erlebnispädagogik

Fachkurse

Zaubern als Medium in der pädagogischen und therapeutischen Arbeit
11. und 12. März 2002

Wahrnehmungsstörungen nach dem St. Galler Modell (Affolter - Sonderegger)

9. und 23. März 2002

Psychotherapie und sozialpsychiatrische Betreuung

25. / 26. März und 22. / 23. April 2002

Arbeitsbündnisse und Empowerment

12. / 13. April 2002

Veränderungsprozesse in Unternehmungen planen und steuern

16. bis 18. April, 31. Mai 2002

Diverse Fachkurse im Rahmen der Nachdiplomkurse «Psychiatrie», zur Buben- und Männerarbeit sowie zu Führungsthemen und Genderfragen.

Fordern Sie unsere Weiterbildungsbrochure 2002 sowie die Detailbrochüren zu unseren Nachdiplomstudien und Nachdiplomkursen an. Weitere Informationen unter:
www.fhsbb.ch oder
Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel, basis,
Thiersteinallee 57, 4053 Basel,
Tel. 061 337 27 24, Fax. 061 337 27 95, basis@fhsbb.ch



Anne Hohermuth und Helene Garland (v.l.n.r.) fühlen sich nicht zu jung für den Umgang mit Behinderten.

Fotos Elisabeth Rizzi

meinsam mit meinem Bruder eine Wohnung im Dorf. Mit Andrea Simeon als Lehrmeisterin habe ich ein sehr gutes Verhältnis. Gleichzeitig gefällt es mir aber auch, dass ich nicht nur bei ihr lerne, sondern bei meiner Arbeit durch viele verschiedene Abteilungen komme und dort ebenso viele andere Menschen und Vorgesetzte kennen lerne.

Helene: Ich wohne unter der Woche im Personalhaus. Aber ich habe überhaupt

keine Probleme damit, dass Mäggi Bühler so viel von meinem Privatleben mitbekommt. Solange ich bei der Arbeit mein Bestes gebe, lässt sie mich in meiner Freizeit machen, was ich will.

Ein weit grösseres Problem ist für Helene der lange Weg zur Berufsschule in Winterthur. Dort wird ihr gemeinsam mit 23 weiteren Absolventinnen

und Absolventen des Sozialen Lehrgangs aus der ganzen Schweiz der Theorieteil vermittelt. Doch auch dafür hat sich mittlerweile eine Lösung finden lassen.

Helene: Gott sei Dank wohnt eine Klassenkollegin in der Nähe der Schule. Wenn wir jeweils wieder einige Tage Unterricht haben, dann dürfen diejenigen, die einen weiten Weg haben, bei ihr übernachten. Das hat noch den an-

genehmen Nebeneffekt, dass wir innerhalb der Klasse einen engen Kontakt haben, obwohl unsere Arbeitsorte alle sehr weit auseinander liegen. Ich werde beispielsweise auch Kolleginnen und Kollegen in den Ferien zu mir nach Hause einladen, weil ich ja in den Bergen wohne. Dieser enge Kontakt ist auch in Bezug auf die Schule gut, denn tatsächlich sind die Anforderungen strenger, als ich erwartet habe – besonders im Fach Staatskunde...

Und die Zukunft? Sehen sich beide Frauen weiterhin im Beruf, den sie die nächsten zwei Jahre noch lernen werden?

Helene: Ich habe bereits in der Schule einmal einen Vortrag über die Arbeit von Hilfswerken in der Dritten Welt gehalten. Mich reizt diese Arbeit – und natürlich auch die fremden Kulturen und das Reisen. Später möchte ich auch bei einer solchen Organisation unterkommen und ins Ausland gehen.

Anne: Mein Berufsziel ist immer etwas Höheres gewesen. Ich sehe mich deshalb später auch eher in einer Bürotätigkeit. Ich könnte mir aber auch eine Weiterbildung zur hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin vorstellen. ■

Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz

F | H | A

NDK Grundlagen der Gesundheitsförderung 2002/2003

Berufsbegleitender Nachdiplomkurs für Fachleute aus den Bereichen Soziale Arbeit, Bildung, Pflege, öffentliche Verwaltung, Personalwesen und weitere Interessierte mit Abschluss HF/FH oder vergleichbare Vorbildung.

Die Teilnehmenden erwerben ein solides Wissen über Gesundheitsförderung. Sie entwickeln Haltungen im Sinne der Salutogenese und der Ressourcenorientierung. Sie sind in der Lage, Instrumente und Methoden der Gesundheitsförderung zielorientiert anwenden zu können. Empfohlener Anschlusskurs: NDK «Projektmanagement in der Gesundheitsförderung 2003/2004».

Inhalte

Entstehung von Gesundheit; Grundhaltungen und Strategien der Gesundheitsförderung: Salutogenese, Ressourcenansatz, Empowerment; Gesundheitsförderung im Blickwinkel psychischer Prozesse, sozialer Chancengleichheit, Ethik, Epidemiologie, Ökonomie; Themen der Gesundheitsförderung; Orientierung an Settings (Lebenswelten) und Zielgruppen; Fakten und Daten zur Gesundheit in der Schweiz, öffentliche und private Unterstützungssysteme, Perspektiven einer gesundheitsförderlichen Gesamtpolitik.

Kursleitung:	Prof. Felix Wettstein-Tschofen, lic. phil.
Ausbildungsdauer:	26. Aug. 2002 bis 3. Juni 2003, 216 Lektionen, 27 Studientage (Kursblöcke à 3–4 Tage)
Kosten:	Fr. 4400.–
Anmeldeschluss:	10. Juni 2002
Ausbaumöglichkeit:	Nachdiplomstudium, dreiteilig (Grundlagen, Projektmanagement, Wahlmodul)

Detaillierte Unterlagen können bezogen werden beim

Sekretariat der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz, Soziale Arbeit, Abteilung W/D, Stahlrain 2, 5201 Brugg, Tel. 056 462 88 00, Fax 056 462 88 55; E-Mail: sa-weiterbildung@fh-aargau.ch